Ein theophilosophisches Gedicht
von
Richard Q.H. Beilmann

In terra matris Romae stat haec domus. Heredulus Athenis, fenestella hierosolymae, testis temporis.

Drei je für sich und je für alle –
die Spuren dreier Städte in der Zeit:
Rom, anderer Städte ewiger Feind –
bringt dem Krieg zum Trotz das Recht;
Athen, eines jeden Logos ewiger Mythos –
bringt der Einfalt zum Trotz die Vernunft;
Jerusalem, ewiger Besitz aller und niemandes –
bringt dem Zweifel zum Trotz den Glauben.

In Rom scheint Licht aus Jahrtausenden zugleich als
allgemeines und geheimes Prinzip ihrer Geschichte:
Glaube greift nach Vernunft, beide nach dem Recht.

Ohne Jerusalem wäre Athen vergessen, Rom verstorben.
Ohne Athen wäre Rom verstorben, Jerusalem geschwunden.
Ohne Rom wäre Jerusalem geschwunden, Athen vergessen.

Ohne Seele wäre der Geist erloschen, der Leib nur Körper.
Ohne Geist wäre der Leib nur Körper, die Seele stumm.
Ohne Leib wäre die Seele stumm, der Geist erloschen.

Ganz allein durch Aufklärung der Vergangenheit
lässt sich die Gegenwart begreifen,

die Zukunft bestehen.
Das Selbst
wird.

Spes sit in intellectione praevalente experientiae defectui.

Stets geringer als die Fahrt
ist ihr folgend die Erfahrung.
Stets der Fahrt vorausgesetzt
ist größer als diese die Welt.
Verschlissen sind emsige Füße
und ihres langen Weges müde,
aber dem Geiste naht das Ziel
auf dem Pfad der Weisheit.

Auf der Suche nach Wahrheit?
Findest Du Erfahrung, findest
Erkenntnis, findest Du Macht.
Du findest und erfindest: Dich
und mit Dir von neuem: Welt.
In dieser Deiner eigenen Welt
erfindest Du und verlierst Du,
was Dir einst so kostbar war:
den Geist und so Dein Ziel –
Zukunft und also Wahrheit.

Wer setzt das Maß der Erde?
Worauf ruhen ihre Fundamente?
Was Du messen kannst, ist bereits.
Was aber ist, kannst Du nicht ändern.
Du erkennst die Sterne am Schein, aber
führst Du die Sterne durch den Himmel?
Du erkennst die Dinge nur an ihrem Sein,
aber kennst Du darin die Satzungen? Nein.
Bis hier her also darfst Du und nicht weiter.

Denn wer etwas zerbricht,
um herauszufinden, was es ist,
hat den Pfad der Weisheit verlassen.
Herrschsucht gedeiht, Macht wächst,
doch Dein einsames Herz: Verblasse!
Erkenntnis ist nicht frei von Herkunft.

Zerbrich nicht, füge;
sage nicht, frage.
Denn Einsicht
reicht über
Erfahrung
hinaus.

Nur das Prinzip ist ewiglich.
Im Anfang war das Wort und
die Zukunft gehört dem Geist.

Zeitlich ist nur das Seiende.
Am Beginn entstand die Welt;
die Vergangenheit dem Körper.

<u>εν αρχη ην ο λογος</u>.

Wunder, dass die Zeit nicht endet –

in jeder Gegenwart, dass sie weiter
unbekanntem Ziel entgegen rinnt
und doch vertraut durch uns hin
aus den Quellen der Ewigkeit …
Logos ist Wille, dass sei, was ist.
Und unaufhaltsam ist dieser Wille
bis zu unserem und der Welt Schluss:
Logos ist Wille, dass sei, was ist,
in Weisheit: Weisung der Natur.
Logos ist Weisung allem Sein.
Allgründende, unergründbare
Weisheit, die Weise des Wollens,
ist in allem Sein und alles ist durch ihn.

Wille, der ins Sein trägt, ist Liebe;
Wirklichkeit, die erkennbar,
ist uns Modus revelabilis.
An sich erkennbar immerhin
ist eines: Dass etwas ist, das spricht.
Durch das Sein wird zu uns gesprochen.

– und, dass die Zeit einmal begann,
sollte uns mehr noch wundern als,
dass einst kein Gestern war.

Weil ist, was ist, ist Wille zum Sein:
In dieses Sein berufene Wirklichkeit.
Gewollt ist also: sie gewiss.
In der Welt der Logos,
so auch im Denken:

Überliefert ist,
seit 3000 Jahren,
die hebräische Kunst,
schreibend zu zählen
und rechnend zu lesen:
Jeder Laut eine Zahl,
jedes Wort eine Zahl,
jeder Satz eine Zahl,
jede Zahl ein Sinn.

Überliefert ist, seit 3000 Jahren,
in sieben Worten, gemeinsam als ein Satz,
ein Zahlenspiel über Ursprung und Wesen der Welt:
Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde.

בראשית ברא אלהים אתהשמים ואת הארץ

Weisung ist Gesetz.
Gesetz ist weise Setzung.
Beginnend mit Beth (ב), dem Buchstaben,
dem die Zwei gilt, in der gleichsam der Kosmos
als Himmel und Erde, als Ganzer und Teil

als Einheit und Vielheit plötzlich geboren ist!

In sieben Wörtern, sieben Zahlen:
913, 203, 86, 401, 395, 407, 296
ist 2701
ist, quer gezählt, drei Zahlen:
2, 7, 1 sind Zehn.
Zehn ist Weisung.

In sieben Wörtern quer gezählt:
13, 5, 14, 5, 17, 11, 17 ist 82.
8, 2 ist Zehn ist Weisung.
Sieben Wörter werden:
4, 5, 5, 5, 8, 2, 8 ist 37.
3, 7 ist Zehn ist Weisung.

Auch ist:
37 * 73
2701

73 ist Weisheit:
5, 40, 20, 8 (חכמה) Chokmah.
73 ist 7, 3 ist Zehn ist Weisung.

Zehn ist zwei mal fünf:
Unserer Hände Auftrag.

Zehn ist 1, 0, ist 1 ist
Aleph (**א**), ist einzig und unteilbar:
Es ist … im Anfang

– statt bloß am Beginn –
die Weisung: Kosmos, nicht Chaos.
Ordnung – Ordnung trägt das Sein!
Im naturgesetzlichen Quersummenspiel wurde nicht,
es wird geschaffen – ex nihilo; nihil fit unum.
0 \ 1 und Ein(e)s ist immerfort: Hólos.
In sieben ist die Welt geworden:

Die Weisung der Natur ist gesprochen
in (der Sprache) der Mathematik:
In jedem Sein finden wir eine Zahl,
in jeder Zahl ein fernes Sein;
in jedem Wort finden wir eine Zahl,
in jeder Zahl ein fernes Wort.
In jedem Anfang ein fernes Ende,
in jedem Schluss einen fernen Beginn.

Initium temporis et principium entis est fons formae.

Die Welt zeigt sich uns, sie gibt sich uns,
in unserem Geiste spiegelt sich die Wirklichkeit,
teilt sich uns mit und in ihr gibt es nur die Ehrlichkeit
des Seins.
Es ist,
was Es ist,
egal,
was Es ist,
und so
zeigt Es sich
uns
als es selbst:
And not its aletheian opposite
is a rose is a rose is a rose is a rose.
Wille, der die Welt ins Sein ruft,
ist Wahrheit und darum sie:
uns Modus revelabilis.

Nicht im reinen Zweck
findet sich die Welt –
nicht im Einfachen,
ja, erst im Vielen:
Schönheit folgt
Bewusstsein
als Prinzip

des Seins
als Ziel;
der Welt
Anfang ist,
was nun wir in
ihr als Ziel erkennen
können, sollen, dürfen –
dem Menschen folgt die Zeit,
bis in den Tod, darin er von neuem
Mensch wird, indem er, was Leben ist,
vollendet, sodass im Ende sein Anfang sich
vollzieht und im Anfang sich sein Ende spiegelt.
Im Menschen ein Kosmos, im Kosmos der Mensch:
Unvergänglichkeit ist keine Frage der Zeit, sondern des
Seins, das einmal ist, einmal war und damit Teil des Ganzen.

Verstand ohne Weisheit zerstört um der Erkenntnis willen;
Weisheit ohne Verstand bleibt Seiendem verborgen, denn:
Weisheit liegt der Welt zugrunde, Verstand gibt ihr Gestalt.

Das Ganze ist nicht das Einfache.
Das Einfache ist nicht das Ungeteilte.
Das Ungeteilte ist nicht das Ganze.

Das Ganze ist das Geteilte.
Das Einfache ist das Geteilte.
Das Geteilte ist das Ganze.

Das Ungeteilte ist das
Geheimnis des Alten,
liegt folglich dahinter.

Wer staunt, schönt.
Wer schönt, staunt.

Formae deficit cogitatio quae plura cupid.

An der Ehrlichkeit des Seins scheitert unser Denken –

es kann sie nur in Teilen, in kleinen, begreifen, denn,
kleiner noch als wir, ist solcher Teil uns Gegenüber,
spricht zu uns wie wir zu ihm, ist stumm wie wir
angesichts der Wirklichkeit, aus der er stammt
wie auch wir.
Bis hier her darfst Du und nicht weiter.
Fortschritt ist allein: die Annäherung
unseres Gemeinsamen an diese
Ehrlichkeit des Seins, die,
jenseits seiner Teile,
auf uns wartet;
geduldig.

Wer hinüber denkt und strebt
zu Welten jenseits dieser und
seines neuen Menschen Werk,
der scheitert an der Wirklichkeit.
Utopia bleibt nur von Ferne her;
nah besehen wird sie zuschanden.

Nur rückwärts gehend ist:

Violentia victus,
victoria verbum.

Ohne die Gewalt gibt es keinen Krieg.
Doch liegt vor jeder Gewalt das Wort:
das gebrochene und das uneigentliche.
So ist Frieden immer Arbeit am Wort.
Arbeit am Wort anstatt am Menschen:
Arbeit mit Gedanken statt mit Waffen.
Das Wort ist rechter Ort jeden Streits.
Ohne das Wort gibt es keinen Frieden
und ohne Frieden ist Leben nur Wille
zur Verfügung über den der Anderen.
Ist nicht gebrochenes, uneigentliches
Wort, das dem Unfrieden vorausgeht,
nichts anderes als genau dies: Wille,
zur Verfügung über das je Uneigene

im eigenen Sinne, zu eigenem Sinn?
Warum ist falsch des Eigenen Sinn?

Was Du immer hast, das ist Deine Pflicht,
und was Du niemals hast, ist Dein Recht,
was aber hast Du und was hast Du nicht?
Schwer ist es, das Schlechte zu erdulden,
aber recht ist, noch im Dulden zu hoffen:
Leicht ist es, Dir das Gute zu wünschen,
aber recht ist, noch im Wunsch zu teilen.

Was Du und was Du nicht willst,
findet seinen Sinn allein fern Dir
und so in allem, also auch in mir
und umgekehrt auch in Dir, was
ich will und was ich nicht will,
das findet seinen Sinn fern mir;
allen, ob lieb- oder unliebsam.
Was Du willst, tu Du an mir,
und was ich, das tu ich Dir
und siehe da: Ich bin Du
und Du bist Ich und
Wir Menschen.

Censens marcet,
floret amans.

1 Mensch
und die Blumen,
die er sieht und pflückt,
um sich hinterher zu sagen
– sowie er sie trocknet und drückt –
hübsch sind sie, mit ihren bunten Farben!

Wie schön aber ist der Garten, als er wächst,
wie der Mensch, als er sich erhebt,
das Beet, als es sich bewegt,
der Mensch, als er
wie Blumen

blüht?

An mir
hast Du Teil,
doch ich bin mir ganz.

An Dir werde ich erst ganz
und bin von uns
nur Teil.

Trans simulacrum,
ibi est vita.

Eines ist einzig und unteilbar;
Vieles ist ein Spiel der Möglichkeiten.
Wo nicht eines ist, sondern vieles, da ist Übel,
denn in stofflicher Welt ist Übel immer Möglichkeit.

Das bedeutet auch:
Wo viel Übel ist,
kann es ausbleiben;
wo aber keines ist,
kann es werden.
Was tun wir?

In geistiger Welt ist Möglichkeit nicht Übel;
möglich ist: was wir wollen und
was wir nicht wollen,
je zu teilen.

Diese, jede:
Macht ist Bürde,
denn in eigenen Händen
liegen zunehmend bittend
die allzu leichten der anderen.

Was nicht Du ist, bist Du nicht.
Was uns Menschen trennt,
ist das Simulacrum.

Wie wir teilen,
ist Leben.

In der Verzweckung
alles Eigentlichen,
da liegt das Übel
unsichtbar und
lockend still.



Seid nicht, werdet,
hasst nicht,
vergebt.
Tot?
Leben!

Die Zukunft gehört dem Geist, denn
in jedem Anfang wohnt fern ein Ziel
und willentlich ist Welt Wirklichkeit.

In principio latet finis.

Aletheia ist,
was alles Sein,
was wir umkreisen.
Nimm dem Kreis einen
Ort oder nimm ihm viele –
er besteht anderswo, aber nimm
niemals die Zeit aus seinem Werden,
wo sonst wähnten wir in der Leere Aletheia?

So denn die Wirklichkeit hinter
all der Wirklichkeit wirklich ist,
so ist Angst blind, Hoffnung treu.
Alleinig mehr als Alles wollend ist
das Denken, aus dem hervor die Welt

geronnen ist, ihm ist keine Form versagt:
Sie ist Wirklichkeit in der mütterlichen Erde,
aus der wir uns nähren wie aus kosmischem Garten.

Dem Kreis ist seine Mitte
ganz verborgen, doch uns
scheint die Sonne, um die
wir uns kreisend bewegen
bis in die Ferne, in die hin
sie treu und still uns trägt,
ohne dass wir ahnen, dass
in jedem Anfang das Ziel
schon wohnt und in allem
Tun der Sinn schon lockt:
Unumkehrbar ist die Zeit,
dass gilt, was endlich ist –

nimm Mich beim Wort!
An mir bist Du –
an Dir ich:
Sinn.